

Minimalismus aus der Schweiz

Zuriga. Mit bewusst einfach gehaltenen Espressomaschinen mischt der Schweizer Hersteller die Branche auf. Ab dieser Woche sind die Geräte auch in Österreich erhältlich

VON PATRICK DAX

Die Schweiz ist nicht zwingend für Kaffee bekannt. Von Kennern wird sie aber seit einiger Zeit mit Kaffeemaschinen in Zusammenhang gebracht. Der Grund ist eine aus einem Crowdfunding-Projekt hervorgegangene Espresso-Maschine: Die Zuriga.

„Zwei Dinge müssen bei einer Espressomaschine stimmen“, sagt Moritz Güttinger, der die Siebträgermaschine 2015 gemeinsam mit dem Ingenieur Ivo Engeler und einem Designbüro entwickelte: „Druck und Temperatur.“

Durch ein innovatives Boiler-System schafft es die Zuriga, in 2 Minuten auf die für Espresso ideale Brühtemperatur von 93 Grad aufzuheizen. Die minimalistisch gehaltenen Geräte verfügen über lediglich 2 Tasten. Eine zum Ein- und Ausschalten, die andere zum „Bezug“ des Kaffees. Druck (konstant 9 Bar) und Temperatur können nicht verändert werden. Bei Kaffee werde oft absichtlich viel kompliziert gemacht, sagt Güttinger. „Wir haben bewusst auf Komponenten verzichtet, um eine robuste und langlebige Maschine zu bauen.“

Schwarmfinanzierung

Beginnen hat die Geschichte von Zuriga 2016 mit einer Crowdfunding-Aktion im Internet. Das Schöne an der Schwarmfinanzierung sei, dass man mit relativ geringem Risiko einen ersten echten Markttest machen könne, sagt Güttinger. Bei der Zuriga hat er funktioniert. „Wir hatten schon nach wenigen Wochen 500 Bestellungen. Da haben wir gemerkt, es könnte klappen.“ Der Gründer, der Umweltingenieur gelernt und im Energiehandel gearbeitet hat, gab seinen Job auf und konzentrierte sich auf den Aufbau des Unternehmens.

Acht Jahre später stehen Geräte der Marke Zuriga in mehr als 10.000 Haushalten in der Schweiz und Deutschland. Verkauft werden die



Geräte von Zuriga sind minimalistisch gehalten und nicht billig. Ab knapp 1.500 Euro sind die Siebträgermaschinen zu haben



Gefertigt werden sie in Handarbeit in Zürich. Gegründet wurde das Unternehmen 2016 von Moritz Güttinger (Bild oben Mitte)



Maschinen nur online – ab Dienstag können sie auch in Österreich bestellt werden – und in den beiden Läden des Unternehmens in Zürich und München. Über Zwischenhändler sind sie nicht erhältlich, obwohl es durchaus Anfragen gab. „Umsatzmäßig

geben wir damit sicher etwas her“, meint Güttinger. Den direkten Kontakt zu den Kunden wolle man aber nicht verlieren. Viele Käufer würden die Geräte, die ab 1.460 Euro erhältlich sind, als Investition betrachten: „Sie überlegen sich das sehr lange.“

Neben dem ursprünglichen Modell hat das Unternehmen mittlerweile auch eine um ein Dampfmodul zum Milchschaumen erweiterte Variante sowie eine Kaffeemühle im Portfolio. Gefertigt werden die Siebträgermaschinen per Hand in einer

Manufaktur in Zürich, in der auch die Design- und Entwicklungsabteilung sitzt. Produziert werden die Geräte erst, wenn die Bestellung eingegangen ist. Dabei wird auch auf die Reparierbarkeit geachtet. Die Teile sind schraub- oder steckbar, nicht

Kaffee in Zahlen

150

Liter Kaffee pro Kopf werden in Österreich jährlich getrunken. Rund ein Drittel davon entfällt auf Espresso

Trend zum Heim-Barista

Statt mit Kapsel- oder Padma-Maschinen wird Espresso laut einer Untersuchung des Herstellers J. Hornig mit Siebträgermaschinen zubereitet

Zuriga ausprobieren

Am Samstag, den 3. Februar, können Zuriga-Maschinen im Wiener Designshop APA-TO (1060, Hofmühlgasse 25) ausprobiert werden

geklebt. Bezogen werden sie zum Großteil von regionalen Produzenten. 30 Mitarbeitende beschäftigt Zuriga mittlerweile. Viele davon arbeiten Teilzeit.

Aus eigener Kraft

Zuletzt erwirtschaftete das Unternehmen einen Jahresumsatz von 7 Mio. Schweizer Franken (rund 7,5 Mio. Euro). Die Expansion – im Visier sind auch Dänemark und Großbritannien – will man Schritt für Schritt vorantreiben. Investition werden aus dem Cashflow finanziert, von Kapitalgebern ist man nicht abhängig. „Wir hatten immer eine größere Nachfrage als wir produzieren können“, erzählt Güttinger: „Unsere Kunden waren unsere Investoren.“

Auch Pläne für die Erweiterung der Modellpalette gibt es. Mit einem größeren Modell will man auch in Büros und Cafés Einzug halten. Wegen des, mit einem Volumen von 700 Milliliter, relative kleinen Tanks gehe das nur bedingt. Ob auch in Wien ein Zuriga-Store eröffnet wird, lässt Güttinger offen. „Wir schauen uns erst einmal an, ob wir nach Wien passen. Lust hätten wir schon.“

Erste Gläubigersitzung bei Signa-Kerngesellschaften

Vizekanzler Kogler für „massive Erhöhung“ der Strafen bei Bilanzsäumigkeit

Signa-Affäre. Die erste Gläubigerversammlung der insolventen Immobilien-Gesellschaften Signa Prime und Signa Development am heutigen Montag wird mit Spannung erwartet. Bis am Sonntag gab es keine Informationen darüber, ob die von Signa-Sanierungsvorstand Erhard Grossnigg bis 15. Jänner eingeforderten 350 Mio. Euro von Bestandsinvestoren noch nachgeschossen werden. Nur von Signa-Investor Hans Peter Haselsteiner gab es eine diesbezüglich vage Aussage.

Inhaltlich werden die Insolvenzverwalter der Gesellschaften die Gläubiger über den Stand des Insolvenzverfahrens und den Finanzplan informieren. Erst wenn Klar-



Stadt Wien rechnet mit Fertigstellung von Kaufhaus Lamarr

heit herrscht, wie es bei den Immobiliengesellschaften weiter gehe, könne auch bei der Insolvenz der Signa Holding weitergearbeitet werden, hieß es zuletzt.

Indes hat Vizekanzler Werner Kogler die Forderung bekräftigt, wonach es bei Bilanzsäumigkeit eine „Vervielfachung“ der Strafen geben müsse. Zudem müsse

man auch das Unternehmensrecht dahingehend schärfen, „dass von vornherein noch viel mehr offengelegt werden muss“, fordert Kogler in einem Interview mit der APA. Die Tätigkeit von Ex-Kanzler Alfred Gusenbauer (SPÖ) für Signa „riecht nach schwerwiegender Unvereinbarkeit“, findet der Grünen-Chef.

Außerdem will Kogler Regelungen, damit es künftig „keine legalen Verstecke gibt durch bestimmte Gesellschaftskonstruktionen“. Es solle nicht mehr möglich sein, „so ein Milliarden-Gebilde zum Verstecken zu konstruieren“. Das gehöre „wirklich saniert und bereinigt“, meint Kogler, und „das werden wir auch machen“.

Überblick

WEITERE MELDUNGEN

Weniger Geld für VW-Manager

Sparprogramm. VW-Manager sollen weniger Geld bekommen als geplant. Eine in Aussicht gestellte Inflationsprämie von 1.000 Euro für die Manager und Managerinnen der Volkswagen AG sowie eine Entgelterhöhung um 3,3 Prozent zum 1. Mai soll es nicht geben, wie eine Sprecherin am Sonntag bestätigte. Das solle dabei helfen, die operative Ergebnismarge in 2026 auf 6,5 Prozent zu steigern. Zuvor hatte das Handelsblatt darüber berichtet. Volkswagen hatte sich Ende Dezember nach monatelangem Ringen mit dem Betriebsrat auf Eckpunkte eines milliardenschweren Sparprogramms geeinigt.

Experte sieht Welle gegen E-Auto

Dudenhöffer. Der Teilrückzug des US-Autovermieters Hertz aus dem Geschäft mit E-Autos könnte Ausdruck eines größeren Rückgangs sein. Erneut seien die Restwerte der E-Autos in Mitleidenschaft gezogen worden, sagt Ferdinand Dudenhöffer vom Bochumer Center Automotive Research. „Es baut sich eine Welle gegen das Elektroauto auf, wenn Vermieter, Leasinggesellschaften, Händler und schließlich auch die Gebrauchtwagenkäufer verunsichert werden.“ Wie „heiße Kartoffeln“ würden gebrauchte E-Fahrzeuge in der Verwertungskette weitergereicht, was zu Verlusten führen müsse.